

Eine Tragikomödie über die Unmöglichkeiten der Ehe

Das 9. SHpektakel feierte unter der Regie von Damir Ćiljek am vergangenen Mittwoch im Haberhaus Premiere. «Die grosse Wut des Philipp Hotz», ein Einakter von Max Frisch, uraufgeführt 1958, beschäftigt sich mit der Eifersucht und der Unmöglichkeiten einer Ehe. Dabei wird ein bitterer Nachgeschmack hinterlassen. Die Szenen werden kurz und pragmatisch gehalten. Das Eheleben, beinahe nur grotesk, gewinnt an Tiefgang durch unfreiwillige Komik, stets eng von schwarzem Humor umschlungen. Die Original Handschrift von Max Frisch wird gewürzt mit Zwischenszenen und Videoprojektionen von Damir Ćiljek. Schriftsteller Philipp Hotz, verkörpert von Bernd Rumpf, ist seit Jahren mit Dorli, eindrücklich gespielt

von Roswitha Dost, verheiratet. Durch ihr Verhältnis mit seinem Freund Wilfried, gespielt von Sascha von Zambelly, wird Hotz schwer in seiner Eifersucht getroffen und beschliesst sich scheiden zu lassen. Dorli sträubt sich gegen das Unterfangen und zieht die in ihrem Namen ausgestellte Scheidungsklage zurück. Völlig aufgebracht zertrümmert Hotz nun mit Hilfe von einem (die Wirtschaftskrise lässt grüssen) pragmatischen Dienstmann, gespielt von Henry Brückel, seinen Besitz der Einrichtung und will am selben Abend (wieder einmal) nach Marseille zur Fremdenlegion. Die Ehefrau ist inzwischen in einem Kleiderschrank eingesperrt und treibt ihren Ehemann in den Wahnsinn. Der Schriftsteller scheint mit seiner Wut zu kämpfen: «Jetzt nur nicht die Wut verlieren.» Es klingt nicht wie eine Entschlossenheit, sondern vielmehr wie ein Hilferuf. Da klingelt der aus Argentinien zurückgekehrte Wilfried und es kommt zur Aussprache zwischen den Beteiligten. «Hast Du schon einmal zwei Frauen gesehen, die einander glauben, wenn es um denselben Mann geht», sagt Dorli zu Wilfrieds Ehefrau Clarissa, welche von Susanne Dutsch gespielt wird. Philipp Hotz kommentiert: «Woran unsere Ehe in die Brüche geht, das sind nicht



Fotos: Jurga Ruesch

Wichtig ist bei dem Stück das gelungene Schauspiel der Beteiligten.

die Ehebrüche – das schmerzt, ich gebe zu, und als Mode ist es widerlich – sondern die Tatsache, Madame, die schlichte und bodenlose Tatsache, dass ich ein Mann bin (wenn auch ein Intellektueller) und meine Frau ein Weib.» Dialoge zwischen Philipp Hotz und einer Jumpfer (Nicole Knuth) auf der Leinwand lassen den Ursprung dieser Erkenntnis erahnen. «Man nimmt mich nicht ernst, man traut mir nichts zu, weil ich ein gebildeter Mann bin.» Was er tut, ist tatsächlich arg läppisch. Nachdem er ohne Erfolg sämtliche Argumente, welche ihn zurückhalten sollten, ausgespielt hat, sehen wir ihn auf der Leinwand im Zug und die Kaserne von Marseille, während Dorli daheim ver-

zweifelt die Hände ringt. Die prägnante filmische Umsetzung verleiht der Inszenierung einen Weitblick. So auch der Szene im Zug, wobei sich die Qual der Passivität des Philipp Hotz gut nachempfinden lässt. Die Wut, die gar keine ist, und die subtilen Zwischentöne kommen zur Geltung, denn das Bühnenbild und die Requisiten sind sparsam angelegt und die Handlung stützt sich ausschliesslich auf die Leistung der Darsteller. Die Schauspielerinnen und Schauspieler tragen das Gesagte, so dass das Subtile sich unbeschwert entfalten kann. Zwischen dem Publikum und den Schauspielern existieren keine Berührungspunkte. So werden die Zuschauer in der ersten Reihe in das Geschehen am Zoll involviert. Ein Intellektueller, in welchem der Autor Max Frisch vermutlich sich selbst angesprochen wissen will, ist ohne Zweifel das Objekt einer schonungslosen Satire. Ein Abend mit Tiefgang, wenn man bereit ist sich dem Feinen zu ergeben. Kurzum: Lupenreines Bühnendeutsch, Wechselbad der Gefühle, durchdachte Inszenierung, absurde und groteske Thematik, gute schauspielerische Leistung, real diese «keine Art eine Ehe zu führen» auf der kleinen Bühne im Haberhaus vorgelebt. Damir Ćiljek: «Bei Max Frisch fasziniert

mich sein Humor, seine Intelligenz und die Tiefgründigkeit. Ich habe zahlreiche Inszenierungen gesehen und viele Bücher gelesen. Er war letztendlich ein Prophet in eigenem Land, den man nicht gehört hat. Es hat mich gereizt den einzigen Schwank, den er geschrieben hat, zu inszenieren. Eine Komödie über Unmöglichkeit der Ehe mit einem Happyend.»

Jurga Ruesch

Die weiteren Vorstellungen sind vom **19. bis 23. August** jeweils um **20 Uhr** im Haberhaus in Schaffhausen zu sehen. Anschliessend geht das 9. SHpektakel auf Tournee durch die Schweiz.



Nicht nur Untreue zerstört eine Ehe.



Das 9. SHpektakel ist ein Wechselbad der Gefühle zu einer grotesken Thematik.